

Gedanken zum Wiederaufbau unserer Demokratie,
Wirtschaft und Kultur
basierend auf den Anregungen der
CHARTA für ein Europa der Menschen und Regionen

Nichts wird nach Corona sein wie vorher. So tönt es heute immer öfter. Oder mindestens wird es lange dauern, bis alles wieder so läuft wie davor. Und irgendwie haben alle Prognosen einen düsteren Beigeschmack. Aber wollen wir das überhaupt, dass die große Megamaschine und unsere vielen kleinen persönlichen Hamsterräder wieder in jenen Turbogang verfallen, der unser Denken und Fühlen, die Luft und den Himmel und die sinnliche Wahrnehmung für uns selbst und unseren wunderschönen Planeten, übertönt und vernebelt?

Sicher, wir sollten die Gefahren ernst nehmen und die Ängste, die aus ihnen erwachsen. Die Angst derer, die **zuallererst** (und manchmal nur!) die Gefahren für unsere Gesundheit sehen; genauso wie die Angst derer, die angesichts der globalen Notstandsübung das Ende unserer parlamentarischen Demokratie und der bürgerlichen Freiheitsrechte (und manchmal nur das!) sehen; und auch die Ängste derer, die nun ihren persönlichen finanziellen und den wirtschaftlichen Abschwung insgesamt (und manchmal nur den!) befürchten. Die Fixierung auf die eigenen und die Unsensibilität gegenüber den Ängsten der anderen bringt uns gegeneinander in Stellung und macht uns damit wieder leichter manipulierbar und beherrschbar. Und vor allem: Angst in Zeiten der Krise ist zwar verständlich, jedoch kein guter Ratgeber!

Die Eingangsfrage: wollen wir denn wirklich wieder rein in die Hamsterräder, oder liegt in der erzwungenen Entschleunigung nicht auch eine Chance, liegt nun dermaßen offensichtlich auf dem Tisch, dass wir ziemlich dumm wären, sie nicht einmal gründlicher als sonst zu bewegen. Im folgenden soll zunächst ein kurzer Blick auf die aktuelle Situation und die damit verbundenen Gefahren geworfen, und danach etwas ausführlicher auf die positiven Möglichkeiten geschaut werden, die auch in der Krise entstehen.

Unsere Situation im Frühling 2020

Ich halte es für müßig, sich darüber zu streiten, ob die Regierenden nun das gesellschaftliche Leben heruntergefahren haben, im guten Glauben, uns vor den schlimmsten Auswirkungen der Pandemie zu schützen, oder in Corona einen guten Vorwand sehen für nationale und globale Notstandsübungen. Wahrscheinlich mischen sich die Motivationen auch gelegentlich.

Natürlich gibt es auch in dieser Krise Verlierer und Gewinner. Da werden auf der einen Seite Millionen von von wirtschaftlichen Existenzen auf Spiel gesetzt oder geopfert, von prekären bis hinein in den bürgerlichen Mittelstand, Selbstständige und Einzelunternehmer, Künstler und andere Freelancer, Kleinst-, kleine und mittelgroße mittelständische Unternehmen, Arbeitnehmer in den „nicht systemrelevanten“ Branchen, die in die Armut und/oder entwürdigende Abhängigkeit von „Transferleistungen“ geraten. Und auf der anderen Seite wäre da Amazon, die Pharmaindustrie und andere „global Player“ sowie die Großen der systemrelevanten Branchen, die davon ausgehen können, mit staatlicher Hilfe wieder weitermachen zu können.

Des weiteren können sich nun politische Vorhaben, die sonst mit viel Gegenwind zu rechnen hätten, im Windschatten von Corona eine größere Akzeptanz erhoffen, als vor der Krise: Impfzwang, die Bargeldabschaffung, 5G und der Digitalpakt zum Beispiel. Und

natürlich sind alle Kreditaufnahmen und Staatsbürgschaften (Manna für die Finanzwelt!) den Bürgern viel leichter schmackhaft zu machen, wenn sie doch den notwendigen Zwängen zum Schutze der Volksgesundheit geschuldet sind.

Einige von uns spüren, da muss etwas geschehen. Wir ahnen, wir brauchen die Wildnis zum Leben. Wir müssen umdenken, umhandeln, umfühlen. Beunruhigt bemerken wir, unsere ganze Zivilisation ist auf dem falschen Weg.

(Claudia von Werlhof)

Tote, Zahlen und ihre Deutung

Eine zentrale Rolle bei der Beurteilung der verordneten Maßnahmen spielt die Frage nach ihrer **Angemessenheit**. Die Fallzahlen, die täglich in den Medien öffentlich lanciert werden, sehen auf den ersten Blick zunächst verstörend oder gar dramatisch aus. Doch kann man sie kaum realistisch beurteilen, wenn sie uns lediglich abstrakt präsentiert und nicht in einen angemessenen Kontext gestellt werden. Als Beispiel hier nur die Zahl der Toten:

In Deutschland sterben **normalerweise im Durchschnitt 2.500 Menschen pro Tag**. Das liegt in der Natur der Dinge und unserer Sterblichkeit begründet. Und klar ist auch: die meisten sterben am Ende ihres Lebens, d.h. statistisch, im hohen Alter. Ca. 900 sterben täglich in entsprechenden Einrichtungen wie Altersheimen u.a.

„Im Zusammenhang mit Corona“ sind bisher (Stand: Ostermontag) in Deutschland ca. 3.000 Menschen gestorben, d.h. In den letzten Tagen: ca. 250 Todesfälle täglich. Die Zahl gibt keine Auskunft darüber,

a) wie viele der Menschen davon **an** Corona gestorben, oder **mit** Corona (also zwar positiv getestet aber **an anderen** Ursachen) gestorben sind; und

b) wie hoch die Gesamtsterblichkeit an den dem betroffenen Tag insgesamt war.

Nur daran aber könnte man erkennen, ob der Durchschnittswert eines Tages insgesamt im statistischen Mittel blieb oder signifikant erhöht war (d.h.: nur die Corona-Toten und die an anderen Ursachen Verstorbenen zusammen lassen erkennen, ob z.Z. mehr Menschen als üblich sterben, oder nicht.)

Auch zu „normalen“ Zeiten schwankt die Zahl der Verstorbenen täglich (d.h. weicht vom statistischen Mittelwert ab). So steigt sie im Winter und besonders bei „normalen“ Grippewellen deutlich an. Sie liegt schwankend bei 15.000 bis 25.000 Todesfällen im Jahr. Auch hier sind die meisten Verstorbenen ältere oder Menschen mit Vorerkrankungen (z.B. Krebspatienten, deren Immunsystem infolge von Chemotherapien am Boden liegt). Doch keine **Grippewelle** der letzten Jahre (**2018 über 25.000 Tote in Deutschland**, und das trotz (oder wegen?) Grippeimpfungen!) hat auch nur annähernd zu so einschneidenden Maßnahmen der Politik geführt.

Die Zahl der Toten durch Autounfälle liegt derzeit noch über denen der Corona-Opfer. Bisher hat keine Bundesregierung deshalb das Autofahren insgesamt verboten oder die Herstellung von Autos unter Strafe gestellt. Die Zahl der Diabetes-Toten liegt bei über 20.000 im Jahr. Gibt es entsprechend drastische Reaktionen der Politik gegen den erwiesenermaßen volksgesundheitlichen Schaden durch einen völlig überzogenen Zuckerkonsum. (Und würden wir das wollen?)

An den Folgen des Rauchens sind im letzten Jahr in Deutschland ca. 110.000 Menschen (weltweit 7 Millionen) gestorben. Verbietet die Politik das Rauchen und die Zigarettenproduktion (und würden wir das wollen)? Bei Krebs- und Herzkreislauf-Toten liegen die Zahlen noch wesentlich höher.

Allein die Zahl der Menschen, die in Deutschland jährlich an multiresistenten Krankenhauskeimen sterben, liegt bei rund 30.000. Wäre ein generelles Verbot, ins Krankenhaus zu gehen, hier eine verhältnismäßig angemessene Maßnahme?

Um die Angemessenheit der aktuellen Restriktionen beurteilen zu können, sollte also mindestens die Verhältnismäßigkeit der oben angesprochenen Gefahren und der gegen sie unternommenen Maßnahmen der Regierungen mit betrachtet werden. Und wenn die „Nebenwirkungen“ der jetzigen Maßnahmen unter anderem bedeuten:

Ein gesamtwirtschaftlicher Schaden, sehenden Auges angerichtet, der über Jahre kaum wieder gut zu machen ist, die Vernichtung von Millionen wirtschaftlicher Kleinexistenzen und Arbeitsplätzen und die Lahmlegung nahezu des gesamten Kultur-, Bildungs-, Sozial- und zivilgesellschaftlichen Lebens und Engagements mit unabsehbaren Folgen, dann steht sehr wohl die Frage im Raum, ob diese Restriktionen in einem auch nur annähernd angemessenen Verhältnis zum tatsächlichen Krankheitsgeschehen stehen.

Und wenn wir ihre krasse Unverhältnismäßigkeit feststellen, dann drängt sich die klamme Frage auf: Wozu muss hier die Corona-Pandemie als Deckmantel dienen und die eigene Volkswirtschaft und bürgerlichen Freiheitsrechte **absichtlich und sehenden Auges** gegen die Wand gefahren werden?

Doch wo die Gefahr am größten, ist auch das Rettende nicht fern!

(leider wirkt es nicht völlig ohne unser Zutun. Es will erkannt, ergriffen und gewollt sein.)

Um bei aller Klarheit des Blicks auf die aktuelle Situation nicht in einen hektischen (und damit oft die Ursachen verschleiernenden) Alarmismus zu verfallen, sollten wir die Gunst der Stunde nutzen und umfassender wahrnehmen, in welche Sackgassen die patriarchale kapitalistische Globalisierung unsere Gesellschaft manövriert hat. Die Globalisierung lässt nicht nur die Viren schneller und grenzenloser reisen. Sie schafft auch Abhängigkeiten und Verletzbarkeiten von bisher unbekanntem Ausmaß und zwingt wirtschaftlich zu ökologisch desaströsem Verhalten. Ein Verhalten, welches kein vernünftig wahrnehmender Mensch wollen oder hinnehmen würde, wenn...? Ja, wenn was?

Wenn er denn überhaupt eine Chance sähe, hier mitreden zu dürfen! So aber haben wir bei Lage der Dinge, Demokratie hin, Demokratie her, kaum die Möglichkeit, der Renditelogik finanzwirtschaftlicher Entscheidungen zu widersprechen. Wir unterstehen einer als „Markt“ getarnten Diktatur des Kapitals, die die staatlichen Strukturen nutzt, um ihre Interessen mittels „Sachzwängen“ und „Alternativlosigkeit“ den Völkern gegenüber durchzusetzen. Und zwar relativ unabhängig von verschiedenen Spielarten des politischen Systems, parlamentarischen Mehrheiten oder dem Willen des Führungspersonals. Ein politischer Wille, die Selbstbestimmung von Individuen, Gemeinschaften, Gemeinden, das Gemeinwohl oder einen nachhaltigen Umgang mit der Natur durchzusetzen, hat kaum Chancen, in diesem Dornengestrüpp durchzukommen.

Normalerweise! Aber wir leben in einer außergewöhnlichen Situation. Zwischendurch ist der Kaiser nackt zu sehen. Und viel mehr Menschen als sonst, gucken jetzt hin! Sogar

einige derer, die bisher von den krassesten Auswüchsen der Megamaschine profitierten, sind nachdenklich geworden. Viele erkennen zwar die mit der aktuellen Situation verbundenen Gefahren, erleben aber im erzwungenen wirtschaftlichen Stillstand in ihrem persönlichen Leben so etwas wie eine unverhoffte und gleichzeitig wohltuende Entschleunigung. Der entspanntere Blick auf die größeren Zusammenhänge macht die Sackgassen offenbar, die im Turbogang der Höchstgeschwindigkeiten als solche gar nicht mehr wahrgenommen wurden. Ein paar Beispiele:

- die obszön übertriebene Viel- und Billigfliegerei wird hinterfragt. Sowohl von Individuen und Kunden als auch von den Airlines selbst. So muss/will z.B. die Lufthansa ihre Flotte verkleinern.
- in immer mehr Industriesparten fällt die Abhängigkeit von außereuropäischen Billigherstellern unangenehm auf. Die Option, hier zu produzieren, obwohl es dann wegen europäischer Löhne etwas teurer wird, wird ernsthaft geprüft.
- Mit der Reduzierung des globalen Waren-, und Güterverkehrs sind sofort spürbare Entlastungen für die Umwelt verbunden.
- Bei den Lebensmittelproduzenten wie -Händlern verstärkt sich das Interesse an einheimischer Produktion. Wenn im Herbst Ernährungsengpässe und/oder Verteuerungen anstehen, wird sich diese Entwicklung beschleunigen.
- In so manchen Talkshows wird reflektiert, warum Corona hierzulande vergleichsweise weniger Todesopfer fordert als in anderen Länder. Deutschland war ein wenig hinterher bei der Privatisierung des Gesundheitswesens. In England, Italien, Spanien u.a. war die Privatisierung schon viel fortgeschrittener. So „hinkte“ Deutschland etwas hinterher beim Kaputtsparen der Infrastruktur und hatte in der Krise „noch“ mehr Betten u.a. zur Verfügung. In manchen Debatten war man sich einig: Die Privatisierung muss rückgängig gemacht werden. Das Gesundheitswesen gehört wieder in die öffentliche Hand, vorzugsweise, die der Kommunen.
- Krankenschwestern, Pfleger usw. sollen besser bezahlt werden. Und es sollen wieder mehr eingestellt werden.
- Während Bund und Länder die großen Leitlinien vorgeben, sind es kommunale und regionale Politik, die diese konkret gestalten. Sollte sich das Bewusstsein über die eigenen Möglichkeiten wie Grenzen bei den Regionalpolitikern über den Tag hinaus halten, könnten diese zu Verbündeten werden bei der Dezentralisierung und Demokratisierung unserer Gegenwärtigen Verhältnisse.
- und anderes mehr...

Konkrete Elemente eines nachhaltigen Wandels

„Frauen sind nicht die besseren Menschen. Aber sie haben die bessere Zivilisationsform hervorgebracht: die matrifocale. ... eine Gesellschaftsform, die danach strebt, dass es allen gut geht.“

(Claudia Fahlbusch)

Damit all die positiven Impulse nicht in der ersten Woche nach der Krise wieder vergessen werden oder einzeln und für sich genommen die alte Megamaschine nur wieder neu schmieren und von ihr vereinnahmt werden, bedarf es eines tieferen Blicks in die Strukturen des alten Systems. Wenn die Billionen von Euros oder Dollars, die die reichen Industriestaaten nun zur Wiederankurbelung der alten Wirtschaftsstrukturen in Aussicht gestellt haben, wieder mal nur zur Reparatur des Immergleichen eingesetzt werden, dann wird das höchstens zehn Jahre ausreichen, bis man wieder eine globale Krise braucht um das Finanzsystem vor dem Zusammenbruch zu bewahren.

Welche Elemente also müsste die Wiederbelebung von Wirtschaft und Gesellschaft umfassen, damit statt eines „Augen zu und weiter so wie immer!“ eine nachhaltige Verbesserung ermöglicht würde, ein Systemwandel hin zu mehr Selbstverantwortung von Individuen, Gemeinschaften und Gemeinden; zu einer Gesellschaft, die das Gemeinwohl und eine nachhaltigere Partnerschaft mit der Natur in den Mittelpunkt stellt?

Viele ahnen derzeit, wie unser Leben besser sein könnte. Viele hoffen und wünschen sich einen grundlegenden Wandel. Um diese Wünsche aus der Unverbindlichkeit von „Wünschen an den Weihnachtsmann“ zu holen und auf eine realistische Basis zu stellen, brauchen wir jetzt den Einstieg in einige grundlegende Komponenten einer enkeltauglichen Gesellschaftsgestaltung, die bisher eher als utopisch abgetan wurden. Diese wären:

a) auf der politisch- rechtlichen Ebene:

1.) eine weitgehende Dezentralisierung und Regionalisierung politischer Macht.

Autonome Regionen (ungefähr von der Größe des Saarlandes oder eines bayrischen Regierungsbezirkes), die über ihre eigenen Belange weitgehend souverän entscheiden können. Zur Lösung größerer Aufgaben schließen diese sich zu territorialen-, Landschafts- oder Kultur-Konföderationen bis hin zur Europäischen Konföderation der Regionen zusammen. In den größeren Zusammenhängen erarbeitete Lösungen werden erst durch die Zustimmung der betreffenden Regionen rechtskräftig. So werden drei wichtige Prinzipien miteinander verbunden: Überschaubarkeit, Ausgewogenheit (da keine europäische Region so groß ist, andere dominieren zu können) und Akzeptanz (da keine Zentrale eine Region gegen deren Willen zu einer Politik zwingen kann, die diese nicht akzeptiert).

2.) Aufbau direkt- und basisdemokratischer Strukturen innerhalb der Regionen.

Binnengliederung der Regionen nach dem Prinzip echter (also auch politischer) Subsidiarität: Nur was eine Gemeinde nicht aus eigener Kraft selbst regeln kann oder will, wird an den Kreis delegiert. Nur was ein Kreis nicht aus eigener Kraft selbst regeln kann oder will, wird an die Region delegiert. Rechte, die an einen größeren Verbund delegiert werden, können vom kleineren Verbund auch wieder zurückgeholt werden.

3.) Abbau von Herrschaftsstrukturen. Überschaubare Basisgemeinschaften

gleichermaßen als Grundlage der gegenseitigen Daseinsfürsorge wie auch der politischen Willensbildung. Möglichkeiten zur Beratung auch in getrennten Frauen- und Männerkreisen. Abgestufte Mitbestimmungsmöglichkeiten für Kinder und Jugendliche. Direktdemokratische Entscheidungen. Delegation der jeweils gleichen Zahl von Frauen und Männern in den Gemeinderat. Die Delegierten sind gebunden an die Aufträge ihrer Basis.

*Die Entwicklung in eine solche Richtung könnte zunächst **neben** der staatsrechtlichen Ebene auf der zivilgesellschaftlichen Ebene einsetzen. Der Zusammenschluss von Nicht-Polit-Profis, von Bürgern und Initiativen, und die Bildung von Gemeinschaften, die sich der gegenseitigen Daseinsfürsorge **und** der Einübung gemeinschaftlicher politischer Willensbildung gleichermaßen widmen, wäre die erste Voraussetzung dafür.*

Das Zweite ist: Die enge Zusammenarbeit mit kommunalen und regionalen Politikern und Gremien könnte auf der einen Seite die Effektivität der entstehenden Gemeinschaften erhöhen, wie auch die kommunalpolitische Ebene durch aktive und engagierte Bürger vitalisieren.

Drittens: Politikern auf der Staatsebene könnte so die Chance geboten werden, sich zu entscheiden, ob sie sich künftig dem Erhalt herkömmlicher Machtstrukturen oder dem Willen der Bürger verpflichtet sehen.

Damit schaffen wir die menschlichen und strukturellen Voraussetzungen für eine Wirtschaft, die den Menschen und dem Gemeinwohl dient.

b) auf der wirtschaftlichen und ökologischen Ebene:

4.) **Umstieg in eine Subsistenzwirtschaft.** Das neoliberale Wirtschaftsmodell (die Menschen haben der Wirtschaft zu dienen, damit diese dem Finanzsystem dient.) wird vom Kopf auf die Füße gestellt: Die Wirtschaft hat den Menschen und ihren Gemeinschaften und Gemeinden zu dienen. Das Geld wird dazu der Wirtschaft dienen.

5.) **Aufbau lokaler und regionaler Wirtschaftskreisläufe.** Das Ziel dabei ist (nicht eine absolute, aber) eine so weit wie möglich und sinnvolle Autarkie in möglichst vielen Lebensbereichen. Sowohl die materiellen Grundlagen (Wohnen, Ernährung, Energie, Entsorgung, Gesundheit u.a.) wie auch die geistig-seelisch-kulturellen Grundlagen (Gemeinschaften, die sowohl unsere Bedürfnisse nach Zugehörigkeit, wie auch die nach individueller freier Entfaltung ermöglichen) für ein auskömmliches **gutes Leben** sollen so weit es geht von den Menschen am Ort gemeinsam produziert und erhalten werden.

6.) **Selbstbestimmte Arbeit und selbstbestimmtes Leben.** Da die Menschen nicht mehr der Erwerbsarbeit hinterherziehen müssen, können sie ihren Lebensmittelpunkt wieder selbstbestimmt wählen und dauerhaft mitgestalten. Da niemand mehr ein Schmerzensgeld (Gehalt) dafür bezieht, dass er Dinge tut, die er weder will noch kann und ihm auch keinen Sinn machen, ist die ganze menschliche Energie und Kreativität wieder frei, Dinge zu tun, die einem selbst Sinn und Freude bereiten, der Gemeinschaft nutzen und lebensdienliche Werte schaffen.

7.) **Konsumgewohnheiten und Fernhandel überprüfen.** Da wieder viel mehr zum Leben wirklich gebrauchtes im lokalen und regionalen Umfeld produziert wird, verringert sich der Zwang zum globalen Güterverkehr. Da die Wiedervereinbarkeit von Arbeit und Leben an schönen und gemeinsam gestalteten Orten den Zwang zu kompensatorischem Konsum verringert, können wir auf vieles unnötige, überflüssige und schädliche auch leichter verzichten. Dadurch verringert sich die Abhängigkeit von zentral gesteuerter Fernversorgung und Fremdbestimmung.

8.) **Umweltschutz durch Verkehrsreduzierung.** In dem Maße, wie die Lebensqualität im regionalen Umfeld durch die Möglichkeit zu selbstbestimmter Arbeit vor Ort und befriedigendem Genuss von Gedeihendem sowie nachhaltige Freundschaften im heimatlichen Kreis steigt, entfällt die Notwendigkeit, massenhaft Güter global herbei zu schaffen, täglich zur Arbeit zu pendeln und Erholung nur noch in Weltreisen zu suchen. Dadurch wird sowohl der Fernhandel mit Gütern wie auch das Personenreiseaufkommen drastisch gesenkt und auf notwendiges und sinnvolles reduziert. Die Natur atmet auf.

9.) **Demokratische Umgestaltung des Finanzwesens.** Damit das Geld als Tauschmittel wieder einer Gemeinwohl und naturverträglichen Wirtschaft dient, darf es weder selbst zur Ware werden noch als Herrschaftsmittel eingesetzt. Die Geldschöpfung durch Privatbanken sowie das Zinssystem und der Handel mit Geld als Ware werden eingestellt. Statt dessen gründet jede Region ihre eigene Regionalbank und reguliert damit Geldemission und ggf. notwendigen Währungsumtausch souverän und selbstständig. Der Geldfluss wird dadurch zu einer öffentlichen Aufgabe wie der Personennahverkehr, das Gesundheitswesen und andere Sphären auch.

10.) **Währungsvielfalt.** Währungsmonopole, die in der Vergangenheit viele wirtschaftliche Schief lagen, Ungerechtigkeiten und Krisen verursacht haben, werden abgeschafft. Innerhalb einer Region könnte es neben der obligatorischen Regionalwährung auch lokale Tauschsysteme einzelner Kreise, Gemeinden oder Gemeinschaften geben. Auch geldfreie Flüsse von Waren und Dienstleistungen in bestimmten Räumen sind denkbar. Für den Fernhandel würde ein Verrechnungssystem im Sinne des „Terra“ (von Bernhardt Lietzer vorgeschlagen in „das Geld der Zukunft“) entwickelt werden.

11.) **Die öffentlichen Dienste.** Folgende Lebens- und Wirtschaftsbereiche, die früher entweder von fernen staatlichen (oder überstaatlichen) Zentralen oder von privatwirtschaftlicher Seite betrieben wurden, werden in die Verantwortung der Gemeinden und Regionen überführt. Unter „kommunalistischer“ Regie werden dann betrieben: Das Finanzwesen, das Gesundheits- und Bildungswesen sowie der öffentliche Personennahverkehr.

Wer zwischen den Zeilen liest und sich die hier vorgestellten Maßnahmen nicht nur als Einzelbausteine sondern im Zusammenhang vorstellen kann, begreift, wem es hier an den Kragen geht: dem Kapitalismus generell; und nicht nur als Wirtschaftsform sondern als das moderne Gesicht der Herrschaft von Menschen über Menschen überhaupt. Das Prinzip der Lohnarbeit würde sich zunehmend wandeln in eins der Teilhabe; die staatliche Herrschaftsordnung würde einer selbstbestimmten Ordnung kooperierender Kommunen und Regionen weichen. Damit stehen die Grundfundamente einer patriarchalen Zivilisation zur Disposition. Ein solch fundamentaler Wandel aber muss es sein, wenn es nach der Krise nicht im ewigen „weiter so“ und im Zug der Lemminge enden soll. Und dieser Wandel ist nicht allein durch besser funktionierende politische oder wirtschaftliche Strukturen herbeiführbar. Wir stehen in einem Ringen um Herzen und Köpfe, für ein umfassenderes Bewusstsein, über die Welt, unsere Zivilisation und uns selbst.

c) auf der geistig-seelisch-kulturellen und der sozialen Ebene:

12) **Befreiung der Bildung aus staatlicher und ökonomischer Kontrolle.** Jede Gemeinschaft, Gemeinde und Region wird ihre Schulen, aber auch die außerschulische- und Erwachsenenbildung künftig materiell ausstatten aber nicht inhaltlich bevormunden. Vielfalt wird dabei nicht als Makel sondern als Reichtum gesehen. Eine umfassende Allgemeinbildung und ganzheitliche Erfahrungsräume werden wieder ins Zentrum treten und den Trend zu immer früheren Spezialisierungen und sektoralen Scheuklappen umkehren.

13) **kulturelle Subsidiarität.** Neben der politischen und der Wirtschaftsebene wird auch auf der Ebene von Kultur und Geistesleben eine echte und umfassende Subsidiarität eingeführt. Kultur und Geist werden bereits auf der Ebene der Basisgemeinschaften umfassend gefördert. Was von der Basisgemeinschaft nicht allein geleistet werden kann, delegiert diese an ihre Gemeinde. Und nur was diese nicht allein leisten kann oder will, delegiert diese an den Kreis als umfassenderen Verbund. Der Kreis delegiert nach gleichem Prinzip an die autonome Region. All diese Delegationen von Aufgaben sind rückholbar.

14) **Freundschaft zwischen den Geschlechtern und Generationen.** Die Basisgemeinschaften sorgen durch den gegliederten Konsens, die paritätische Delegation und andere Verfahren für eine substantielle Gleichberechtigung zwischen Frauen und Männern. Da sie größere, stabilere und belastbarere Verwandtschaftsstrukturen haben als die patriarchale Kleinfamilie, sind sie auch die sozialen Räume, in denen die Kinder und die Alten wieder gemeinsam leben können.

15) **Die ganzheitlichen Funktionen der Basisgemeinschaften.** Diese sind gleichermaßen die Grundeinheiten der politischen Willensbildung, die Basisgrößen einer weitgehenden Gemeinschaftsökonomie und die sozialen Gefäße, in denen die Grundbedürfnisse nach Heimat und Zugehörigkeit mit denen nach freier individueller Entfaltung vereinbar werden.

16) **Tiefe Ökologie.** Durch die Lebenserfahrungen in diesen Gemeinschaften kann sich ein erweiterter Gemeinschaftsbegriff entwickeln. Dieser umfasst dann nicht nur die Menschen, die an einem Ort zusammenleben, sondern auch die nichtmenschliche Mitwelt: Pflanzen, Tiere, aber auch Landschaftsstrukturen und die nicht materiellen Intelligenzen einer Ortes. Wenn Seele und Geist in diesen wieder erkannt werden, wird Ökologie eher eine Kunst des Kontaktes und der Wahrnehmung als ein Katalog von Ge- oder Verboten.

17) **Digitalisierung und Bewusstsein.** Statt permanenter Beschleunigung und Ausweitung ihrer technologischen Einsetzbarkeit, wird die Digitalisierung zunächst mal viel gründlicher und umfassender erforscht werden. Ihre Auswirkungen, physiologisch, wie geistig, wie seelisch (und vor allem auf Kinder und Jugendliche!) werden gründlich durchgeführt und gesellschaftlich breit diskutiert. Ein in manchen Punkten hilfreiches Werkzeug darf nicht zum prägenden Faktor aller geistigen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Bewegungen werden. Virtuelle Medien sind kein Ersatz für echte menschliche Kontakte, echtes Leben und Handeln.

18) **Wissen und Erfahrungen aus vor-patriarchalen und außereuropäischen Kulturen integrieren.** Die eurozentrische Fixierung auf Materialismus, Wissenschaft, Profit, Kontrolle und Machtpolitik hatte zu lange all jene Bereiche ausgeblendet, die Quellen der Weisheit, tieferer und umfassenderer Wahrnehmung, sowie sozialer Intelligenz und Kreativität zur nachhaltigen Gemeinschaftsentwicklung in sich bergen: Matriarchatsforschung, Ethnologie, Anthropologie, Anthroposophie, humanistische Psychologie, Kunst, Tiefenökologie und Gemeinschaftsforschung treten aus ihrem Nischendasein und werden zu unverzichtbaren Ratgebern nachhaltiger Gemeinschafts- und Gesellschaftsentwicklung.

19) **regionale Universitäten.** Eine fundierte Allgemeinbildung, Grundlagenforschung generalistische Qualitäten und die Fähigkeit interdisziplinär zu denken, zu Forschen und zu lernen, werden wieder entdeckt und geschätzt. Spezialisten müssen nicht zwangsläufig zu Fachidioten werden. Die Universität einer Region wird zum Treffpunkt der besten AkademikerInnen und DenkerInnen aus allen Disziplinen und Lebensbereichen. Sie sind frei in Lehre und Forschung. Niemand zwingt sie in standardisierte Strukturen oder gar Wissensbereiche. Unterschiedlichkeit und Vielfalt der Universitäten verschiedener Regionen machen gerade ihren Reiz aus.

20) **Matriarchats- und Patriarchatsforschung.** Sie bilden wichtige Basiselemente eines umfassenderen „Studium Generale“. Ohne die Erkenntnisse der Patriarchatsforschung werden die Sackgassen, in die die patriarchale Zivilisation während ihrer letzten Phase des hochentwickelten Finanzkapitalismus und immer offensichtlicher werdenden Plutokratie geraten war, für zu viele ein Buch mit sieben Siegeln bleiben. Und ohne die Erkenntnisse der Matriarchatsforschung wird es nicht gelingen, den breiten Wunsch nach dem „guten Leben für alle“ in realistische Strukturen zu bringen und damit die andere, die Zivilisation der Freiheit und Gemeinschaft, der Kooperation, Einzeltauglichkeit und Zusammenarbeit mit der Natur wieder zu entwickeln, auszubauen und zu fundieren.

Ja, es ist richtig, dass einige dieser Anregungen sehr weit gehen. Und sie gehen natürlich viel zu weit für Menschen, die glauben, unsere alte Zivilisation noch einmal retten zu können. Sie würden sich gern ein paar dieser Anregungen herauspicken und sie dann als Rosinen auf dem alten Käsekuchen platzieren, in der Hoffnung, die alte Zivilisation dadurch etwas humaner, demokratischer, sozialer und ökologischer erhalten zu können. Ich wünsche Ihnen dabei alles Gute (ehrlich und ohne Zynismus!), kann aber meine Zeit, Kraft, Energie und mein Denken nicht mehr für etwas einsetzen, was ich für eine Illusion halte. Ich glaube wirklich, dass die alte patriarchale kapitalistische Zivilisation des Neoliberalismus nun an ihr Ende kommt.

Niemand kann sagen, wie es weiter geht. Vieles deutet darauf hin, dass alles was patriarchatsimmanent nun folgen könnte, eher schlimmer wird als die neoliberale Epoche. Vielleicht bekommen wir jenen „kalten Faschismus“ (der „Alternativlosigkeit“), von dem Carl Amery in seinem Buch „Hitler als Vorläufer“ spricht.

Da ich das nicht will, gehe ich dafür, die Chance zu nutzen, die sich nun auftut.

Wahrscheinlich ist es ein kurzes Zeitfenster, in dem wir uns zu entscheiden haben, ob wir uns mit der Reparatur und Rekonstruktion des alten Systems abarbeiten oder den Aufbruch in die oben skizzierte Richtung wagen wollen. Ein solcher Aufbruch scheint mir jetzt möglich und geboten. Wann sollte die Chance für eine grundlegende Neuorientierung sich denn je wiederholen?

Gandalf Lipinski

Dohrenbach, im April 2020

„Gelingt es, in diesem extremen Prozess die zerstörerischen patriarchalen Herrschaftsmuster aufzulösen und überall, auch in Europa, zu kleineren Gebilden mit lebensfreundlicherer Sozialordnung zurückzukehren?“

(Heide Göttner-Abendroth)